

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Halle a. S., Mittwoch, 24. März 1915.

Anzeigen... werden die 6 gesponserten Kolonialblätter...

Bezugspreis... In Halle vierteljährlich für zwei Maler...

Gesamtmobilisierung in Japan.

Rußlands Kriegskosten.

C. B. Stockholm, 23. März. „Stockholms Dagsblad“ meldet: Die russischen Kriegskosten haben nach einer Mitteilung des Finanzministers im russischen Senat am 1. März die zehnte Milliarde Rubel erreicht.

Wie dem „L. T.“ aus Zürich gemeldet wird, sind auch in der Schweiz vom japanischen Konsulat sämtliche Wehrpflichtigen gestern einberufen worden.

T. U. London, 23. März. Nach Meldungen aus Tokio wird an japanischer offizieller Stelle immer noch eine kriegerische Absicht gegen China bestritten.

Prinz Eitel Friedrich, der als Brigadeführer bei einer der Armeen im Westen steht, erhielt, wie dem „L. A.“ zufolge verlautet, den Orden Pour le mérite.

Deutschlands goldene Kugeln.

Eine Schweizer Stimme.

Zürich, 22. März. Der Erfolg der zweiten deutschen Kriegsanleihe wird in der schweizerischen Presse lebhaft kommentiert. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: England wählte Deutschland ausnahmslos zu seinen Feinden.

Ein russischer Panzerzug abgekommen.

C. B. Wien, 23. März. Ueber Budapest wird gemeldet: Gestern wurde ein russischer Panzerzug von einer österreichisch-ungarischen Sappeurabteilung abgekommen.

Der belgische Soldat in der Bistritschschlacht.

Die jetzt in Lonsen erschienenen „Metropole d'Anvers“ weiß von einem belgischen Soldaten zu berichten, den unsere Leute erst vor einigen Tagen in dem von uns zerhiebenen Fort Walhem bei Antwerpen aufgefunden haben.

Ein dreierbandsfreundliches Blatt über den Fall Preussens.

W.T.B. Posen, 23. März. Zum Fall Preussens schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Preussens erfüllte seine Aufgabe als Stellung so gut als immer möglich.

Ein neues Zeppeleinstrument.

W.T.B. Paris, 23. März. Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge wurde gestern Abend ein deutsches Luftschiff über Trarac le Val, Creil und Villens Cotterres gemeldet, aber es kam nicht über Paris.

Russisches Fliegerglück.

C. B. Von der russischen Grenze, 23. März. Ein russisches Flugzeug, das von einem Erdbeben durch die Stellungen der Verbündeten an der Pilica zur russischen Front zurückkehrte, geriet infolge Explosion des Benzinbehälters in Brand und stürzte ab.

Ein neues Zeppeleinstrument.

W.T.B. Paris, 23. März. Einer Meldung der „Agence Havas“ zufolge wurde gestern Abend ein deutsches Luftschiff über Trarac le Val, Creil und Villens Cotterres gemeldet, aber es kam nicht über Paris.

Ein Tagesbefehl des bayrischen Kronprinzen.

W.T.B. Berlin, 24. März. In einem Tagesbefehl des bayrischen Kronprinzen an die Truppen des 7. Armeekorps heißt es:

Herruntergeschossen.

C. B. Antwerpen, 24. März. Wie „Telegraf“ von der belgischen Grenze meldet, haben die Deutschen bei Weisappel einen englischen Flieger herruntergeschossen.

„Soldaten! Durch Einzug von 43 Bataillonen gegen drei deutsche ist es dem Feinde geglückt, einen Krampf unserer Stellung nach heftigem Widerstande wegzunehmen. Die Wiedereroberung ist mißlungen. Zwei feindliche Armeekorps haben nicht gemerkt, über das genannte Dorf, dessen Besitz von untergeordneter Bedeutung ist, hinaus vorzudringen.

Conan Donle als Sherlock Holmes.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus London: Conan Donle hat am Sonnabend einen Vortrag über den Krieg gehalten, in dem er ein neues Bild über den Krieg entwarf.

Die Kämpfe in Südwestfront.

W.T.B. Kapstadt, 23. März. (Meldung des Neuter-Bureaus.) Botja sandte in der Nacht zum 19. März den Kommandanten Collins mit dem linken Flügel der zweiten berittenen Brigade von Hulab nach einem Punkte in der Nähe von Forzeberg.

Der bulgarische Ministerpräsident über die Politik Bulgariens.

W.T.B. Sofia, 23. März. Den Blättern zufolge erklärte Ministerpräsident Radoslawow bei einer privaten Zusammenkunft der parlamentarischen Mehrheit, daß Bulgarien in seiner abzuwartenden Haltung verharren müsse bis zu dem Augenblick, wo die Interessen des Landes eine neue Politik erheischen werden.

Der Kaiser an die Provinzvertretungen in Posen und Schleswig-Holstein.

W.T.B. Posen, 23. März. In der geistigen Plenarsitzung des 46. Provinziallandtags wurden sämtliche von den vier Landtagsausschüssen nach den Vorklängen des Provinzialausschusses gestellten Beschlüsse ohne Besprechung angenommen.

Auf das an den Kaiser gerichtete Hudigungstelegramm ist folgende Antwort eingegangen:

Danke bestens für das erneute Gelübde der Treue, mit dem Sie der Provinziallandtag im Hinblick auf die 100jährige Zugehörigkeit der Provinz Posen zur Krone Preussens begrüßt hat.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg antwortete auf das ihm gerichtete Telegramm:

Im Hochwohlgehorhen und den zum Provinziallandtag versammelten Ständen der Provinz Posen danke ich zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen herzlich für die an uns gerichteten Worte.

Ländliche Arbeiten der Kriegsgefangenen in Jugland.

Der Zar hat den Besuch des Ministerrats, die Kriegsgefangenen mit ländlichen Arbeiten zu beschäftigen, genehmigt. Durch einen Ukas werden die Semitsow ermächtigt, vor allem Gejangene nichtdeutscher und nichtmagyarischer Abkunft einzustellen und ihnen unter Aufsicht der Unterhaltungsstellen einen Lohn zu zahlen, wie sie ihn für angemessen halten.

Kriegsbriefe aus den Westen.

(Unberechtigter Nachdruck, aus auszusagen, verboten.)

Der Zusammenbruch der russischen Offensive vor Grodno.

Von unserem zum Dithmarscher kriegsberichterstatter.

III.

Sumawli, den 12. März.

Das Gefecht vor Bergnidi.

In der Nacht vom 10. zum 11. ging die deutsche Infanterie von Bockum auf Bergnidi vor. Es war 2 Uhr, als die ersten Schüsse in die langgestreckte Hauptstraße eindringten, die Russen leisteten heroischen Widerstand. Am Ende des Ortes liegen ein wenig höher ein paar Scheunen. Von hier, bei dem unruhigen Licht der Sternennacht, suchten die Russen noch einmal ein Feuergefecht. Sie wurden verdrängt und zogen sich in der Richtung auf den Weizen an, ein Regiment mit einem vollen Zug von Maschinengewehren lösten in dem dichten Wald nach Norden hin zu zerplittern. Die deutsche Infanterie ging auf dem Weg durch den Wald nach Skopjowo weiter, um den Abenden keine Zeit zur Sammlung zu lassen. Die drei Bataillone waren es überhaupt drei Bataillone? Das Licht war so ungenügend, es war eine wirre Masse, die nach dem nördlichen Tannendick zu zuckerte, diese Bataillone konnte man ihrem Schicksal überlassen. Die Artillerie rückte nach. Sie hatte den ganzen Tag gefeuert. Sie war froh, als sie in Bergnidi einrückte. Heißer. Man war noch kaum richtig auf Stroß, die Pferde waren gerade abgehört, da fielen vom Dorfhand Schüsse. Ein russisches Regiment rückte in voller Stärke über die Höhe, die ersten Schüsse waren schon losgefallen. Die Russen fielen über die Artillerieposten her und hielten sie ab. Einen Teil ihrer eigenen Maschinengewehre hatten sie unter Bedeckung in Kompanie im Walde gelassen. Die Russen gingen an, die deutschen Munitionswagen zu zerstören. Da, mitten durch das Dröhnen, lang fern, bald deutlich das Takt-Takt von Infanterieschritten.

In langer Schüßenslinie suchten die Russen den Hügel zu halten. Da fielen auch im Walde ein paar vereinzelte Schüsse. Die Bedeckungsmannschaft der Maschinengewehre erschöpfte ihren eigenen Schutzplan an, um sich zu ergeben. Der russische Kommandant, der als einziger Offizier noch blieb, erschloß sich selbst. Ein Interoffizier führte die übrigen 152 Mann, die die Hände hoch hoben, aus dem Walde heraus.

Die Schüßenslinie auf dem Hügelrand, die sich in dem hartgetretenen Boden nicht eingraben konnte, wurde inzwischen in flammendes Feuer genommen. Sie boten in dem beginnenden Morgenlicht gutes Ziel. Die Verluste waren fürchterlich. Das Regiment war von drei Seiten eingekreist. Um 6 Uhr morgens ergab sich der Rest des Regiments mit allen noch lebenden Offizieren.

Die deutschen Artilleriegeschütze fanden ihre Batterien im Morgenlicht noch in idyllischem Zustand. Nur mehrere Pferde waren erschossen oder abgetrieben.

Am die Mittagszeit kamen wir in Bergnidi an. Das Gefecht bewegte sich wieder acht Kilometer vorwärts durch den Wald auf die Höhenlinie zu hinter der dann die geschlagenen und zertrümmerten Teile des 15. Korps, das hier im Gefecht getrieben hatte, Schutz suchten.

Auf dem kleinen Marktplatz standen neun erbeutete Maschinengewehre. Eben wurden die Russen des gefangenen Regiments gesammelt. Die Wälder stellten noch voll von Besprengten. Etwa 10 Offiziere standen an der Spitze. Sie waren niedergebaggelagert, als sonst die gefangenen russischen Offiziere zu sein pflegen, oder sie konnten ihre Niedergebaggelagert schwerer verbergen. Sie hatten das Schicksal ihrer erschollenen Kameraden erfahren. Ein Anzeichen mehr, daß die schwere Erschütterung durch die russische Armee geht, ein Anzeichen mehr, daß der Zusammenbruch vor der Tür steht. Dieses neue 15. Korps scheint ein Beispiel für die neuen russischen Truppen zu sein, die man jetzt aufstellt. Rückland ist am Ende. Man hat diese Loderung des russischen Armeeverbandes oft vorausgesehen, also dabei in Frage zu stellen, daß die Leubung des Russen, in fortumpeiterten und faulen Verhältnissen doch das gerade noch Notwendige zu erreichen, schon im Frieden außerordentlich gut ausgebildet ist. Man durfte jetzt im Kriege nicht von den zutage tretenden einzelnen Zerlegungserscheinungen sofort auf die Zerlegung des Ganzen schließen.

Schon vor längerer Zeit wies ich darauf hin, daß die Verbände, die die moralische Loderung zur Katastrophe der Armeeführung führen, gar nicht abzuwehren sind, weil der deutsche Maßstab eben anders ansetzbar ist. Das war bis jetzt. Nach den letzten Erzählungen hat die Schwachpasse des Oberlandes der russischen Armee begonnen. Auch die russischen Offiziere verhielten sich nicht der Einsicht, daß der Feldzug für Rückland verloren ist. Wir haben ihn noch nicht gewonnen, man verheißt recht, aber Rückland hat ihn verloren. Es handelt sich darum auszuweichen, noch den letzten Teil dieses Riesentempes gegen Rückland durchzuhalten, dann muß die so liegende Katastrophe für Rückland eintrittreten. Auf allen diesen letzten Schlachtfeldern, über allen diesen Zügen von Gefangenen, auf diesen Beutehöfen, die beim Artilleriematerial ist, noch nicht einmal die Fabrikplumbe gefast haben, liegt der Anfang der Auflösung des russischen Oberlandes zu sehen. Wenn eine russische Kompanie, um sich zu ergeben, ihren Hauptmann erschießt — wie es einwandfrei feststeht —, dann dürften selbst die strengsten Befehle von Nikolai Nikolajewitsch das Ende nicht mehr aufhalten.

Langsam legte sich der Zug der Gefangenen in Bewegung. Der russische Oberst sah noch einmal angezerrt zurück nach dem sonnenbeschienenen Waldrand, wo seine Leute seinen Hauptmann erschossen hatten. Eine Kugel, die mehr traf als den schwarzhaarigen russischen Untenoffizier.

Wir gingen hin an das Ende des Ortes. Hier begann das Schlachtfeld. Eine Kote, halb Weinhaus, halb Stall hatte Schutz gegen die Augen von Schwärzen bieten sollen. Da kam das Strichfeuer von Norden und Nordosten. Der eine Kuffe hatte sich seit gegen die Wand gepreßt, als ihn die Kugel traf, einem anderen hatte ein Querschläger den Kopf geradezu zertrümmert. Dazwischen lagen Gefallene mit graßlichen Wunden von den Sprengkräften der zu früh gesprengten deutschen Munitionswagen. Ein paar Schritte weiter lagen die Trümmer eines deutschen Wagens. Die Holzteile waren zerlegt und verbrannt, man konnte nicht mehr unterscheiden, wie die Teile, die in Splittern auseinanderlagen, zusammengehört hatten. Die vorderen Ähnen des Eisenwagens hingen noch zusammen, ein russischer Soldat lag darunter, eine verengte Kehle hing von seinem Körper an einem eisernen Haken. Sie hatte ihn an rechtzeitiger Flucht gehindert. Das Holz, an dem der Haken befestigt gewesen war, hatte die Explosion fortgeschleudert und verbrannt.

Das Stüchchen gebogene Eisen lag noch da, das Stüchchen Eisen, dem der tote Mann da auf der blutigen Erde den Tod zu schulden hatte. Das Feld weiter zum Hügel hinauf war mit Weihen besät. Sie lagen da, wie die Ängeln sie auf der Erde getroffen hatten. Dann am Abhang gegen den höheren Hügel, von dem die deutsche Infanterie herniederzogen, war eine russische Schüßenslinie. Mann bei Mann, genau in drei Meter Abstand, lagen sie da. Manche noch das Gewehr neben sich. Eine lange Reihe. Der eine oder der andere hatte verfehlt, einen kleinen Knuffen zu schmeißen. Aber die eisigste Erde hatte keine Zeit gelassen, die harte polierte Erde half den Russen nicht gegen die deutschen Ängeln.

Wir hatten nur zwei Mann Verluste in diesem Gefecht. Möglich haben sich die ischarrumrisenen weißen russischen Schrapnellwolken gegen den hellen Nachmittags Himmel ab. Am Nordosten: Die Wälder erstreckten sich so hoch, daß man meinte, die russische Artillerie wolle gegen den Himmel Krieg führen. Wir haben die artilleristische Leistung verwundernd an. Da zeigen die Sanitätskolonnen, die auf dem Schlachtfeld beschäftigt sind, nach einem kleinen dunklen Punkt. Ein Flieger. Durch das Glas erkenne ich das Eisener Kreuz. Eine deutsche Taube. Die Schrapnells sind dicht unter ihr, aber mit ein paar Bögen ist sie höher und bald den Wäldern entkündeten.

Der Wald in der Ferne hat seine Geheimnisse. Sicher. Wir liegen in der Feldweg ein. Das Auto fährt langsam, man kann den Waldrand mit den Wäldern ablesen. An einer Stelle ragt eine Stange durch das Tannenblättrich. Eine Dösel. Wir lassen das Auto halten, gehen über das Stüchchen Feld, auf dem schwere Erde noch liegt. Wir liegen, liegen die Ängeln einander und sehen einen vollen Zug Maschinengewehrsfahrzeuge. Die Pferde stehen voll angeheitert vor den Wagen. Ein Reiterpaß ist an einer Tanne festgebunden. Ein paar Pferde sind gefesselt und atmen schwer nebeneinander zwischen den jungen Tannen eingeklemmt. Optische Instrumente liegen auf dem Wagen. Nicht einmal die Plombe ist von der Umhüllung entfernt, die ein Rundblitzrohr schützt. Alles ist funktionslos. Das Lederzeug von ungewöhnlicher Güte und labeller Arbeit. Das 15. Korps ist wirklich gut ausgerüstet an totem Material.

Die Pferde haben noch etwas Saier, den man vor ihnen auf den Waldboden geschüttet hat. Ich mache mich daran, zwei famole Braune, die gefesselt sind, von ihrem schweren Zielweg zu befreien. Schon Hedbin hält auf der anderen Seite und zeigt mir die Schmalen, die wir lösen müssen. Die Pferde fallen still. Nur manchmal veruchen sie, aufzujubeln. „O ja, la! Ruhig, ruhig!“ und Schon Hedbin beruhigt die Braunen auf russisch, was sie höchlich besser verstehen. Ein Kollege, dessen große Tierliebe ich stets bewundert habe, hat inzwischen schon vier Gänse in Ordnung auf das freie Feld gebracht. Ich gehe etwas tiefer in den Wald. Da liegt noch ein wunderhübscher Zwerg neben einem Baum. Er ist zu kurz angebunden, so daß er den Saier, der verhäutet umherlag, nicht fassen konnte. Ich führe ihn zu einem vollen Saier. Er sieht sich nach mir um, kommt zutraulich mit dem Kopf näher. Gefiern hat er vielleicht den Kopf mit dieser schönen Bewegung zu einem russischen Offizier gewendet, heute mir. Die Spätmittagsstunden liegen warm und rot über dem hell des Tieres und über dem Grün der Tannen und dem weißen Schnee. Wenn nicht von ferne immer wieder die Gesänge ihr Rums, Rums, Rums sprächen mit diesem erküsternden Tone, der über ganz Wald liegt, dann könnte man an irgend ein Märchenbild glauben. Aber da steht noch ein Maschinengewehr. Nachdem die Pferde abgeliefert sind — die Batterie, die sie bekommt, wird sehr tüchtig vor Freude — fahren wir, der österreichische Kamerad und ich, zurück und schlappen im Schwäbe unseres Angehichts, jeder in einem Gurt sich spannend, das Maschinengewehr zum Auto. Wir feiern die Waffe, aus der noch nicht geschossen zu sein scheint, ab und bekommen unsere ersten Beutehöfen. Schon Hedbin geht da, und das noch Morgens ein Beute gemacht habe. Zwei Russen bringen seitwärts von seinem Auto auf, warfen das Gewehr fort und hoben die Hände hoch. Der große Schwede rief den beiden auf russisch zu, daß sie gefälligst näher kommen sollten, und der famole schwedische Kollege, der sich in dem gleichen Auto befand, schrieb, daß sie gefälligst ihre Gewehre mitbringen sollten. Was sie taten. . . Doch muß gesagt werden, daß die Schweden sehr verständlich unter deutscher militärischer Führung standen.

Wir führen dann in die sinkende Nacht auf die Türme von Seiny zu, die dunkel und hoch sich zum Himmel abhoben. An uns vorüber rastete ununterbrochen Artillerie, die weiter vorrückte. Wann können die Truppen Müdigkeit? Ich habe den Augenblick in den Tagen dieser Gefechte nicht finden können.

Lois Brandt, Kriegsberichterstatter.

Russische Greuelthaten bei Neu-Sandez.

Katzen, 22. März. Die „Kowa Reform“ veröffentlicht neue Einzelheiten von russischen Greuelthaten in der Umgebung von Neu-Sandez. Ueberall, wo die Russen nach der Schlacht bei Mianowo die Gegend räumen mußten, verbrannten sie Bauern- und Gutshöfe, vernichteten die Weitzschafherde und vergewaltigten Frauen und Mädchen. Fast kein Dorf war zu finden, wo nicht mehrere Einwohner getötet worden wären. Wohin die Russen kamen, verlangten sie von den Bewohnern Informationen über Bewegungen unserer Truppen, die Art der Regimenter und Waffengattungen, und wollten die Leute unter Todesandrohung zu Führerdiensten auf Schweigegewinn zwingen. Aber nirgends fand sich jemand, der solche Informationen geben oder Führerdienste geleistet hätte. Viele Personen wurden verprügelt, in der Hoffnung, auf diese Weise aus ihnen etwas herauszupressen, nicht wenige Personen wurden verhaftet und den Dörschlägen nach dem Erhängen und dem Wiederbetreten der Dörschläge gebracht. Ein Greuelthat wurde von den Russen in Jozowka, einem Dorfe bei Neu-Sandez, verübt. Als die bäuerliche Bevölkerung morgens zur Meise in die Kirche ging, gab plötzlich eine russische Kavallerie-Abteilung gegen die Bevölkerung mehrere Schüssen ab, wobei ein 65jähriger Greis getötet und etwa 20 Frauen und Mädchen verletzt wurden. Im Dorfe Dambrowa vertrieben sich die Bauern während der Schlacht in Erdlöchern und Kellern. In einem betonierten Keller hatten 17 Personen in der Meinung Zuflucht gesucht, daß sie hier unbedingte sicher seien. Während schon ein Geschoss ein, zertrümmerte die Betondecke und sieben Personen wurden getötet, sechs schwer verletzt.

Kriegs-Merlei.

Amerika.

Von Fritz Müller.

Wir haben mit einem Amerikaner zusammen. „Wir haben Gebirge mit 40 Stadwerken“, sagte er, „und mit 15 Lits darin.“ „Da sehten wir die Köpfe.“ „Wir haben einen Truß“, sagte er, „mit 6000 Millionen Markt Kapital, wogegen ihr.“ „Und vor Scham verbargen wir schmeugend die Gesicht hinter Taschentüchern.“ „Wir haben mehr Millionäre“, sagte er, „als ihr Menschen habt in eurer Stadt.“ „Und wir schmeugen vor Verlegenheit, weil wir nichts darauf zu erwidern hatten.“

Als ein einziger Beir kam die Reif von Karlsruh an unser Tisch und bot uns Beiseintrüffchen an, die ersten Beiseintrüffchen. Wir lagen beiseiden ihren Duft ein unter den blanken Augen des Amerikaners. „Ja, riechen denn bei euch die Beisehen?“ fragte er erstaunt. „Ei freilich, jüher ist kein Duft auf Erden“, sagten wir, „und. . . Riechen denn bei euch die Beisehen nicht in Amerika?“ „Nein“, sagte der Amerikaner. „Da haben wir unsere Köpfe in die Höhe und wurden nicht froh.“

Aus dem „Tiemer“ (Gerausgabe S. 3. E. H. v. Grotzsch; Verlag von Greiner & Pfeiffer, Suttart).

Kriegsnumm.

Eine Abteilung gottesseligstidriger Landsturmleute zweien Angehotes nicht vor den unterlaufenden Stabsarzt. Er rüdt die Frage an die Einberufenen, ob sich einer von ihnen krank oder sonstwie dienstuntauglich fühle. Ein Stammes-Merkstücker tritt vor. „Ja, Herr Stabsarzt!“ „Was fehlt Ihnen?“ „Die Zähne, Herr Stabsarzt, ich habe noch Stücker dier im Mund!“ Der Stabsarzt lacht und verzieht ihm einen vollen Klaps auf die Schulter. „Mann, se! Sie nur freilich! Auf die Zähne kommt's nicht an, Sie sollen die Zähne ja nicht fressen!“

Kriegsgefangenen.

Von

Georg Dueri (s. St. in Lothringen).

Georg Dueri, einer der besten Kenner des bayerischen Volkstums, hat seinen Landsleuten im Felde geistreiche lustige, derbe Verslein abgetraut. Wir geben hier eines dieser urwüchsigen Soldatentücker wieder. (D. M.)

Wo sind die Kameraden hin — Ei noch, die sind verpöschelt. Wir tauend Mann kommt der Franzos! Und hat mich angehohlet. „Herr Kamerad, gib dein Gewehr! Und gib auch deinen Säbel her, Jetzt bist du halt gefangen.“ Ihr raten Hosen, und mein Gewehr Und Säbel könnt ihr halt geben! Dagu auch meinen jungen Leib — Wo wollt ihr mich begraben? „Herr Kamerad, wir schiesen nicht, Wir nehmen auch dein Leben nicht, Auf Franzreich müßt du gehen.“

Und als wir auf Paris marschieren, Da ging ich auf der Straße; Da kam ein schönes Weibsbild her Und schaut mir in die Nase. „Herr Kamerad bleib du bei mir, Bleib du in meinem Nachquartier, Mein Schatz, der ist im Felde.“ Und wenn dein Schatz im Felde ist, So ist er von den rechten, Und wenn dein Mund die andern küßt, So bist du von den schlechten. „Herr Kamerad, so daß ich dich, Gefangen bleibst du ewiglich, Dein Kaiser muß dich lösen.“

Ich schreib' dem Kaiser keinen Brief, Ich darf mich ja nicht trauen; Er hält' sich auf sein Koch gesetzt Und härt' mich rausgehauen. „Herr Kamerad, dein Kaiser hat kein Zeit für einen Soldat, Französisch müßt du werden.“

Französisch, und das werd' ich nicht, Ich will ein Bayer bleiben; Geht mir ein Tinten und Papier, Mein Wädel muß ich schreiben. „Herr Kamerad, die Schreiberei Bringt dir kein Hilf gar nicht herbei In Franzreich müßt du bleiben.“

Ah, wenn mein Schatz die Straßen wüß! Sie kam' schon hergelaufen, Sie härt' mich schon hergelaufen, Aus dem Franzosenhauken. „Herr Kamerad, wein' nicht so sehr, Es gibt noch andre Gefangene mehr, Ist besser als geflohen.“ Und wenn ich schon geflohen wär! Und härt' ins Gras gebissen, Viel besser, als gefangen sein Und selber freind mich selbst sein. „Herr Kamerad, nim dich in acht, Wann deine letzte Ruh' frucht, Sonst wirst du auf gefangen.“

Und der dies neue Lied erdacht, Der liegt bei Weims im Felde; Er hat sein' Wädel an dem Durst, Wohl aber an dem Gelde. „Herr Kamerad, trink' einen Schluß Und mach auch für mich guldunglad, Vielleicht wird mir gehalten.“

Für die Redaktion verantwortlich: Gustfried Dgd. Dnd und Verlag von Dito Eendel. Sämtlich in Halle a. S.

De Mem unter Krieg bezwe Land Gegen der Marx Summ Gewal den in pathen wurde Regim unteren Brigol einem des D sionen führt, und Trupp ziere u Beute gewehr militä nicht u Selbst ih. in gabe a werden Bestun die ru der ul tich wä eranzu darin, u f g des T. des V. Peters Betagen gegen I Duffkap hatten und 13 Zeitung e. E. Burg w ung v eine g einfa noch von Per morden. Auf Br wunden schützm hänt die In Peter la g r und best zolle Ge